

JAHRESLOSUNG 2021

Jesus Christus spricht:

„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“

Gedanken zum Weiterdenken -

Eine Einladung, der Jahreslosung zu folgen anhand der

Geschichte vom verlorenen Sohn

(Lukas 15,11-32)

„Da hatte ein Vater zwei Söhne ...“ Wer von uns kennt diese Geschichte nicht, die Jesus erzählt von den ungleichen Söhnen und dem liebenden Vater? Da hatte ein Vater zwei Söhne, und der Jüngere will ausbrechen aus seiner Welt, die ihm zu eng geworden ist. Er will los von zuhause, will die Welt sich erobern, will Freiheit, will Glück, will Spaß und auch Leichtsinn, er ist einmal nur jung.

„Seid barmherzig ...“ - Der Vater in der Geschichte gerät in Konflikt. Seine Vernunft, seine Erfahrung, seine Kenntnis vom Leben kann den Jungen nur ausbremsen. Er weiß, dass die Sache nicht gut gehen kann. Solche Dinge gehen nie gut. Seine Stimme der Erfahrung will den Jungen zurückhalten, will ihn schützen, bewahren - und die Stimme des Gefühls?

Was hätten wir getan, an der Stelle des Vaters stehend? Was haben wir in ganz ähnlichen Situationen gemacht, bei den eigenen Kindern, bei uns anvertrauten Jugendlichen? - ***Schenken wir uns die Zeit, ein wenig darüber nachzudenken ...***

Zeit für Stille oder Gespräch

Der Vater lässt seinen Jungen gehen, vielleicht sogar in sein Unglück rennen, in das sichere Verderben, oder doch in sein Glück? - Nein, glücklich kann dieser Weg nicht werden, der Vater ist sich sicher ... aber er lässt ihn gehen.

Die Freiheit tut gut. Der Sohn findet Freunde, sogenannte Freunde. Er hat Geld, er ist freigiebig, es macht Spaß mit ihm. Die mit ihm feiern und fröhlich sind, sind guter Dinge gemeinsam.

„Seid barmherzig ...“ - Die Freunde sehen die Leichtsinnigkeit. Sie sehen sehr schnell, das mit dem Neuen kann nicht gutgehen. Das kann nicht lange so währen, der ist viel zu gutgläubig, naiv, einfältig. Sein Geld wird immer weniger. Der ist nicht von reichen Eltern, wo immer etwas nachkommt. Noch eine kleine Zeit, dann ist der arm wie eine Kirchenmaus ... Aber die Freunde sind auch jung. Es macht Spaß mit diesem Tropf. Man lebt nur einmal so unbeschwert, das muss man ausnutzen, genießen, jetzt ist die Zeit, gemeinsam Unsinn zu machen, das Leben ist schön!

Was hätten wir getan, an der Stelle der Freunde stehend? Was haben wir in vergleichbaren Situationen gemacht, wenn wir eigentlich wussten, etwas kann so nicht gut gehen mit einem anderen, der sein Leben falsch ausrichtet, der sich selber ins Verderben führt oder zumindest sich irgendwie im Wege steht?
- ***Schenken wir uns die Zeit, ein wenig darüber nachzudenken ...***

Zeit für Stille oder Gespräch

Die Freunde lassen die Sache einfach laufen und sind solange Freunde nur, wie der Spaß eben andauert. Dann sind sie wieder weg, alle gehen ihrer Wege, bald ist alles vergessen.

Dem Sohn geht es dreckig. Er schiebt Hunger, schiebt Knast. Seine Welt verdunkelt sich. - Ob er einfach zurückgeht? Nein, zurück geht er nicht! Lieber weiter, immer weitergehen. Es wird neue Freunde geben, wirkliche Freunde. Die Sonne wird auch ihm wieder scheinen, es wird schon alles wieder gut werden ... doch stattdessen wird es schlechter!

„Seid barmherzig ...“ - Der Sohn sucht nach Arbeit, um nicht vollends zu verhungern. Doch wer nimmt schon so einen, der zerlumpt nur dahinstolpert und dem man meilenweit es ansieht, dass er nichts auf die Reihe bringt? ... Der Sohn wird bereit, wirklich alles zu tun ... und kommt so zu einem Bauern. Der erkennt, was hier los ist. Arbeit wäre kein Problem. Doch zunächst lässt er sich von dem Jungsporn etwas bitten, und erst dann tut er das, was er gleich hätte tun können, ein bisschen Spaß muss eben sein, ein bisschen Zappeln lassen schadet nicht. Und dann lässt er die Katze endlich aus dem Sack und vermittelt einen Job zum Schweinehüten - zum Schweinehüten, Stall ausmisten, Drecksarbeit machen, und zum Lohn gibt es das, was die Schweine selbst nicht fressen wollten. *„Wer Hunger hat, frisst alles - oder er hat nicht richtig Hunger.“ Der Bauer hat seine Lebensphilosophie.*

Was hätten wir getan, an der Stelle des Bauern stehend? - Was würden wir in Situationen tun, wo einer uns um etwas bittet? Als Fremder selbstverständlich, nicht als Freund. Als einer, dem wir seine wilden Geschichten von Anfang an durchschauen, denn was haben wir hier nicht schon alles gehört, was zu Tränen rühren könnte? Was würden wir tun, wenn einer uns braucht oder vielleicht ja auch nur als Alibi braucht, weil sein Leben verkorkst ist? - ***Schenken wir uns die Zeit, ein wenig darüber nachzudenken ...***

Zeit für Stille oder Gespräch

Den Bauern hat seine Erfahrung verhärtet. Was geht ihn dieser junge Bursche etwas an? Ist er der Weltenretter für alle Not und alles Elend? Er hat zumindest nicht verhungern lassen ... und dann war dieser Kerl ja auch plötzlich schon weg.

Dem Sohn geht es elendig. Hungrig, dreckig, vom Leben gebeutelt. Gefühlsmäßig noch gar nicht lange unterwegs, hat sein Leben auf einmal die Fülle durchkostet von dem, was da möglich scheint - unmöglich wohl eher. Denn hat sich nicht alles über ihm verschworen, was da an Unglück zu denken ist? Er wollte doch nur vom Leben etwas kosten, ein bisschen teilhaben daran, ein bisschen genießen - und jetzt? - Tiefer geht nicht! Weiter will er nicht! Ein Ende machen ... kann er nicht! So hat ihn sein Vater nicht großgezogen: Das Leben sich zu nehmen, er scheut davor zurück ... und hält auf einmal inne: Sein Vater?

„Seid barmherzig ...“ - In der tiefsten Tiefe, im Sumpf seines Lebens, im Morast, der ihn runterzieht, auf einmal der Gedanke an den eigenen Vater. Der ihn ziehen ließ, der ihm Geld mitgab, der mit Tränen in den Augen ihn verabschiedet hatte, dessen Herz gebrochen schien, was der Sohn nur damals nicht verinnerlichen wollte, denn er musste seinen Weg gehen. -- Sein Vater! Wenn er, der Sohn, zurück nur könnte, ob Vater ihn noch einließe? Ihm verzeihen könnte? Ihm vielleicht eine Anstellung als Knecht geben würde, nicht als Sohn mehr, als Knecht nur, denn das wäre schon genug, ein Geschenk fast des Himmels.

Der Sohn geht zurück. Schweren Schrittes, schweren Herzens, schwer beladen durch bitterste Lebenserfahrung, für ihn jedenfalls schwerer als alles, was vorstellbar. - Und dann kommt er dem väterlichen Haus und Hof nahe, und der Vater steht da! - Der Sohn sieht es nicht, denn der Blick ist getrübt, der Gang ist schwer, das Gesicht ist nur dem Boden zugekehrt. Der Sohn sieht es nicht - nur der Vater, er sieht, er erkennt schon von weitem, wagt kaum, es zu glauben, ist ergraut in wenigen Wochen nur in der Sorge um den, der ihm verlorengegangen und den er immer noch so liebt ...

Was hätten wir getan, an der Stelle des Vaters stehend? - Vielleicht das erste Mal, dass sich die Frage erübrigt, dass sich die Frage gar nicht stellt. Wer hätte nicht ähnlich dem Vater reagiert, die Arme ausgebreitet und das „verlorene“ Kind wiederaufgenommen und im tiefsten Herzen sich freuend darüber, dass er zurückgefunden hat!

... Deshalb sei der Blick zu dem Bruder noch gewendet, der daheim geblieben war. Der Große, der Pflichtgetreue, der Arbeitsame, der sich den Lebenshunger verkneifen hat, der funktionierte, weil nur so -wie er selber doch meinte- die Welt

ihre gute Ordnung behält, auch die kleine Lebenswelt. Was wäre, wenn wir alle aussteigen wollten? ... Und so kann er sich nicht freuen, nicht mitfreuen mit dem Vater, mit den Mägden und Knechten, mit dem jubelnden Haus. ... Was hätten wir getan, an der Stelle des großen Bruders stehend? - ***Schenken wir uns auch hier ruhig noch die Zeit, ein wenig darüber nachzudenken ...***

Zeit für Stille oder Gespräch

Eine Geschichte zum Weiterdenken. Eine Geschichte der Fülle. Eine Geschichte mit keinen fertigen Antworten, nur umrahmt von einem, der mit offenen Armen immer bereitsteht - uns ein Bild für Gott!

„Seid barmherzig ...“ - Wir werden in diesem neuen Jahr genug Gelegenheit haben, unsere Barmherzigkeit in vielerlei Hinsicht uns allen zu erweisen. Mit der Barmherzigkeit wird dann auch unsere Nachsicht einherzugehen haben. Wer hat sich in unseren angespannten Zeiten nicht in manchem verfehlt? Wer hätte anders entscheiden, früher reagieren, bewusster leben können? - Wer hätte aber auch in seiner Besserwisserei sich mehr zurückhalten können, mehr tröstlichen Zuspruch, aufbauende Stärkung, mehr die helfende Hand anbieten können?

„Seid barmherzig ...“ - Unsere Jahreslosung will uns das ganze Jahr hindurch begleiten. Am Anfang des Jahres sei uns Mut gemacht, mit ihr den Alltag zu bestreiten. In ganz vielen Situationen, in allem, was gemeinsam nur bewältigt werden kann, seid barmherzig miteinander!

Bleiben wir in allem Gelingen, in allen unseren Grenzen aber auch gewiss, dass da Gott selbst uns barmherzig sein will und uns begleiten wird in diesem neuen Jahr, im Guten und Schweren. Ihm vertrauen wir uns und unsere Welt hoffnungsvoll an.

A M E N.